

Thorners Presse.



Abonnementspreis

für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstr. 204.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Gaasenstr. u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 194.

Sonntag den 19. August 1888.

VI. Jahrg.

Die Rede des Kaisers.

Die Rede, mit welcher S. M. der Kaiser vorgestern den Trinkspruch des Oberbürgermeisters von Frankfurt a. D. beantwortete, hat folgenden Wortlaut: Mein Herr Oberbürgermeister! Ich spreche Ihnen Meinen herzlichsten Dank aus für die Worte, die ich soeben vernommen. Ich war erfreut über den Empfang, welcher Mir zu Theil geworden ist. Ich weiß sehr wohl die Bande inniger treuer Ergebenheit, welche Sie seit Jahrhunderten mit Meinem Hause verbunden, zu schätzen. Mein Herr Großvater wußte wohl, wen er auswählte, als er dem hochseligen Prinzen das Kommando des dritten Armeekorps übertrug. Sein eiserner, gewaltiger Charakter, sein mächtiger Wille und sein strategisches Genie, diese Eigenschaften haben ihn besonders befähigt, an der Spitze des Armeekorps zu stehen und seine brandenburgischen Söhne in den Truppen heranzubilden, als die sie sich später in den Schlachten bei Bionville gezeigt haben. Es ist eine ernste Zeit, in der wir stehen. Die großen Heerführer, die unsere Armeen zum Siege geleitet haben, die beiden großen Väter, der Kronprinz und der Prinz Friedrich Karl, sind todt. Der deutsche Kronprinz und der eiserne Feldmarschall haben das Deutsche Reich mitgeschaffen und als solche werden sie im Volke fortleben. Wie der Brandenburger mit eiserner Energie und unermüdblicher Thätigkeit dem sandigen Boden seinen Erwerb abringt, so rang der Prinz Friedrich Karl den Feinde den Sieg ab. Die Leistungen aber, welche das Armeekorps vollbrachte, hat es ihm zu danken. Ich trinke auf das Wohl der Stadt Frankfurt und trinke auf das Wohl des Armeekorps. Doch eins will ich noch hinzufügen, meine Herren, wir kennen uns Alle sehr wohl, und ich will meinen hochseligen Herrn Vater in Schutz nehmen gegen die schmachvolle Verdächtigung, als hätte Er irgend etwas von den Errungenschaften der großen Zeit aufgeben können. Ich glaube, daß wir sowohl im dritten Armeekorps, wie in der gesammten Armee wissen, darüber ist nur eine Stimme, daß wir lieber unsere gesammten 18 Armeekorps und 42 Millionen Einwohner auf der Strecke liegen lassen, als daß wir einen einzigen Stein von dem, was wir errungen haben, abtreten. In diesem Sinne erhebe ich Mein Glas und trinke auf das Wohl Meiner braven Brandenburger, der Stadt Frankfurt und des dritten Armeekorps.

Zur Aufklärung.

Die Personalveränderungen in höheren militärischen Regionen, welche in großer Zahl theils eingetreten sind, theils noch bevorstehen, vollziehen sich ohne jede Sensation. Schon bei der Thronbesteigung Kaiser Friedrichs wurden solche in größerem Umfange erwartet, als sie danach wirklich eintraten; der leidende Zustand des Kaisers gestattete damals nicht eine plötzliche Durchführung weitgehender Veränderungen. Heute befinden wir uns wieder in normalen Verhältnissen und so vollzieht sich, was auf die Dauer doch unausbleiblich war; aber es vollzieht sich, ohne daß die Kontinuität gestört wurde. Graf Waldersee ist als Nachfolger Moltkes an die Spitze des Generalstabes getreten, nachdem er seit Jahren der Ablatus Moltkes gewesen und an der Leitung des Generalstabes theilgenommen hat. Er war auf besondere Empfehlung Moltkes berufen worden und hat unter dessen Anleitung das ganze große Gebiet zu beherrschen gelernt, das ihm nunmehr allein unterstellt ist. Der abfälligen

Im Banne der Verhältnisse.

Noman von Theodor Mägge.

(Nachdruck verboten.)

(15. Fortsetzung.)

Das graublaue Gesicht des Todten zeigte an mehreren Stellen blutige Spuren. Seine Augen standen weit auf, es war ein schrecklicher Anblick. Luise deckte krampfhaft schluchzend die Hände über ihr Gesicht.

„Ich habe es längst gefürchtet,“ sagte Rachau. „Er hatte alle Anlagen dazu, eines jähen Todes zu sterben. Wer ihn kannte, mußte auf solche Gedanken kommen.“

„Ein Schlagfluß, meinen Sie?“ fragte das Fräulein.

„Was kann es anders sein? Bedenken Sie, wie aufgereggt er war, heut besonders, wo er viel Wein getrunken. Längst hatten die Aerzte ihm aufregende Getränke verboten, auch war er ängstlich besorgt um seine Gesundheit. Sonst mochte er Abends niemals mehr als eine Suppe essen, aus Furcht, es könne ihm schaden; hier hat er alle Vorsicht vergessen, und sein Schicksal hat ihn ereilt, wo er es am wenigsten erwartete.“

„Sie haben Recht,“ sagte der Major, „so ist es geschehen, so muß es geschehen sein,“ und indem er den Blick zum Himmel richtete, fügte er, ergriffen von den Erinnerungen, die ihn überkamen, hinzu: „Gott, Du großer und gerechter Richter, wie wunderbar sind Deine Wege, wie allmächtig ist Deine Hand!“

„Dieser Unglücksfall,“ sagte Rachau, halb zu dem Doctor gewandt, „wird allerdings Vieles verändern.“

„Vor allen Dingen,“ erwiderte Gottberg, „müssen wir ärztliche Hilfe herbeischaffen, wie wenig auch davon zu erwarten ist.“

„Recht!“ fiel der Major ein, „es muß festgestellt werden, wodurch sein Tod erfolgte. Auf meinem Grund und Boden liegt er.“

„Und Sie sind sein nächster Verwandter,“ schaltete Herr von Rachau ein.

Kritik, die ein Theil der „freisinnigen“ Presse an Waldersee übt, steht das Urtheil Moltkes gegenüber, das wohl etwas schwerer ins Gewicht fallen dürfte, als das einer Presse, die bei der Abmessung der Fähigkeiten eines Mannes vor Allem nach dessen Parteistellung fragt. Alles, was dem Grafen Waldersee zum Vorwurf gemacht wird, reduziert sich schließlich auf den einen Punkt, daß in seinem Hause eine Versammlung stattgefunden hat, die sich mit der Förderung der Stadtmission beschäftigt hat. An dieser Versammlung hat unser jetziger Kaiser theilgenommen; es waren nicht nur konservative, sondern auch nationalliberale Herren zugegen. Aber weil der Hofprediger Stöcker mit dabei war, so genügt das der freisinnigen Presse, die Qualifikation des Grafen Waldersee als Chef des Generalstabs in Zweifel zu ziehen. Diese Zweifel sind ihr erst nach jener Versammlung aufgetaucht, obgleich Graf Waldersee doch schon seit Jahren als der einstige Nachfolger Moltkes galt. Merkwürdige Blüthen treibt die Parteilucht! Die jüngste polemische Notiz der „Nordd. Allg. Ztg.“ gegen den Artikel des „Berl. Tagebl.“ „Moltke-Waldersee“ ist aufgefallen, einmal weil dieselbe nicht eine der vom „Berl. Tagebl.“ gemachten Angaben direkt dementirte, dann aber, weil einer Betrachtung des „Berl. Tagebl.“ über militärische Dinge überhaupt eine Bedeutung beigelegt wird. Ersteres mag sich daraus erklären, daß der Artikel des „Berl. Tagebl.“ Nichtiges mit Unrichtigem so untermischte, daß es längerer Auseinandersetzungen bedürfen möchte, um eine erschöpfende Richtigstellung zu geben, und daß er Angaben über bevorstehende Veränderungen enthält, über die überhaupt noch keine Entscheidung getroffen ist. Was aber die Verwunderung darüber anlangt, daß dem Artikel des „Berl. Tagebl.“ eine Bedeutung beigelegt werde, so ist doch zu bemerken, daß es sich um ein immerhin noch gelesenes Blatt handelt, dessen Angaben in weite Kreise dringen. Es kann nicht wünschenswerth sein, daß sich falsche Auffassungen beispielsweise über das Verhältniß zwischen dem Reichskanzler und dem Generalstabschef verbreiten. Es kommt aber noch hinzu, daß gewisse Kreise, die den Dingen näher stehen als dies bei den Zeitungsredaktionen in der Regel der Fall ist, offenbar ein Interesse daran haben, solche falsche Auffassungen zu verbreiten und sich dazu neuerdings gerade des „Berl. Tagebl.“ bedienen. Darin liegt die Bedeutung der Auslassungen des genannten Blattes; dieselbe wird nicht erst durch offiziöse Entgegnungen erzeugt.

Politische Tageschau.

Nachrichten über Reisedispositionen des Reichskanzlers sind immer nur mit Reserve aufzunehmen. So wird aus dem angekündigten diesjährigen Besuche Rissingens durch den Reichskanzler nichts werden. Demgemäß fallen auch die Nachrichten über ein Zusammentreffen des Fürsten Bismarck mit den auswärtigen Ministern Oesterreichs, Italiens und Rußlands in Rissingen. Daß Fürst Bismarck und Graf Kalnoy eine Zusammenkunft haben werden, gilt nach wie vor als ausgemacht. Es dürfte sich dabei um einen Besuch des Grafen Kalnoy in Friedrichsruh handeln.

Das „N. W. Tagebl.“ hatte kürzlich berichtet, es sei eine chiffirte Depesche des Fürsten Bismarck, am 3 Juli von Friedrichsruh an den in Wien weilenden serbischen Minister Dufacowitsch gesandt, verloren gegangen. Das Wiener Blatt

„Wir müssen ihn nach Haus bringen, müssen Alles thun, was die Umstände erfordern. Es hilft nichts, Luise, er ist hin. Ich habe Manchen sterben sehen, der es nicht dachte, jung und lebensfrisch, und dieser hier, unser armer Vetter, — es thut mir leid, daß es ihm so gehen muß, aber — aber —“ Was der alte Soldat in seiner Aufrichtigkeit weiter sagen wollte, blieb ihm in der Kehle stecken, und es war gut, daß in diesem Augenblick Toni wieder herbeirannte, der mehrere Leute folgten.

Das Kind hatte entschlossener gehandelt, als alle Andern. Es war bis in den Garten des Guts gelaufen und fand dort den Gärtner mit einigen Arbeitern, welche es mitbrachte. So war die erste Hilfe dem rascher bei der Hand, als man es dachte. Die Männer ergriffen den schweren Körper, hoben ihn auf und trugen ihn fort, wobei die Gewißheit sich befestigte, daß das Leben in ihm längst erloschen sei. Als der Trauerzug sich dem Hause näherte, kamen die Mägde händeringend und erschrocken, sammt allerlei Volk, das sich gesammelt. Der Major schrie nach dem Wagen, um den Doctor zu holen; alle Hände regten sich jetzt, die etwas thun zu können meinten, und ehe der Arzt erschien, wurden verschiedene Versuche gemacht, um mit Reiben und Bärsten oder mit kräftigen Essenzen den erloschenen Funken anzufachen. Es blieb jedoch Alles vergebens.

Der Arzt sah sofort, wie es stand. Er war am Tage zuvor erst im Hause gewesen, ließ sich den Fall erzählen, betastete den Todten an Hals, Leib und Kopf und sagte dann achselzuckend: „Da ist nichts mehr zu machen. Als ich ihn gestern sah, den kurzen Hals, den dicken Kopf, die vorgebrängten Schultern, das bleiche dicke Gesicht, erkannte ich auf der Stelle die Gefahr, in welcher dieser gute Herr Wilkens sich befand, und wußte im Voraus, welche Ende es mit ihm nehmen würde. Es saß jeden Tag seit lange schon der Tod an seiner Seite bei Tisch. Ein gutes Diner, eine feurige Flasche Wein und dazu diese Binde um den Hals — sehen Sie doch diese Binde an: sowie diese sich preßte, war er verloren!“

will sogar den Inhalt dieses abhanden gekommenen Aktenstückes kennen und hat denselben seinen Lesern mitgetheilt. Aus Berlin wird nun dem „Hamb. Corr.“ die ganze Geschichte als Kränzung bezeichnet. Sein Gewährsmann schreibt: „Schon der Umstand, daß von einer chiffirten Depesche die Rede ist, hätte jedem mit den einschlagenden Verhältnissen Bekannten den Beweis liefern können, daß es sich nur um eine thörichte Erfindung handeln konnte; denn es besteht natürlich gar kein chiffirter Verkehr zwischen der deutschen und der serbischen Regierung. Zu etwaigen geheimen Mittheilungen, welche man von Berlin aus nach Wien oder Belgrad abgehen wollte, hätte nach diplomatischem Brauch Niemand anders als der kaiserliche Botschafter in Wien oder der kaiserliche Gesandte am serbischen Hofe dienen können.“

In Oesterreich erwartet man, daß Ihre Majestät die Kaiserin den Kaiser nach Wien begleiten werde. Schon früher wurde in Aussicht gestellt, daß Kronprinz Rudolf von Oesterreich vor der Wiener Reise unseres Kaisers dem Berliner Hofe einen Besuch abstatten werde. Jetzt heißt es, Kronprinz Rudolf werde zur Taufe des jüngsten kaiserlichen Prinzen hier eintreffen und Pathenstelle vertreten.

Die Pariser scheinen Geschmack an „Enthüllungen“ zu gewinnen. Sie gleichen mit denselben aber dem TTT, der das Böse will und stets das Gute schafft. Der „Nouvelle Revue“ folgt jetzt die „Revue Illustrée“: Sie veröffentlicht eine größere Anzahl von Droh- und Schmähbrieffen, die Kaiser Wilhelm I. während seines Aufenthalts in Versailles zugegangen sein sollen, mit Bemerkungen die der Kaiser angeblich mit eigener Hand hinzugefügt hat. Diese Bemerkungen sind derart, daß sie das Andenken des großen Kaisers nur ehren können. An den Rand des Briefes einer Frau, welche einen „edelmüthigen Frieden“ für Frankreich verlangt, ist die Note gefügt: „Wie zu einer Heirath zwei gehören, so gehören auch zum Schließen des Friedens zwei. Ich bin der eine, wo ist der andere?“ Wir haben nichts dagegen, wenn die Pariser Presse mit solchen Enthüllungen fortfährt.

Der Pariser Strike ruft jetzt wieder täglich blutige Konflikte mit der Polizei hervor. Die strikenden Erdbarbeiter ziehen von Arbeitsplatz zu Arbeitsplatz, um diejenigen ihrer Genossen, welche die Arbeit fortsetzen, zur Niederlegung derselben zu zwingen.

In Wiener Blättern wird der Besuch des portugiesischen Königspaares am österreichischen Hofe mit einem bevorstehenden bedeutsamen „Familienergebnisse“ im Kaiserhause in Zusammenhang gebracht.

Der offiziöse Telegraph berichtet aus London, daß die meisten Morgenblätter die Rede Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm kommentiren und in derselben ein der Aufrechterhaltung des Friedens günstiges Symptom erblicken.

Die Reklame für Mackenzies Vertheidigungsschrift wird immer eifriger. Indem der „Daily Telegraph“ die Ankündigung wiederholt, daß Sir Morell Mackenzie seine Entgegnung zu veröffentlichen gedenkt, theilt das Blatt im Weiteren mit: „Probobogen jeder einzelnen Seite werden vor dem Druck Ihrer Majestät (doch wohl der Königin von England) vorgelegt. Das Werk wird Nachbildungen der Handschrift des verstorbenen Kaisers und andere Skizzen enthalten und nicht nur eine persönliche Vertheidigung Sir Morells gegen die per-

„Er hat allerdings heut Mittag ziemlich viel getrunken,“ sagte der Major.

„Und die Binde trug er immer straff angezogen,“ fügte Rachau hinzu.

„Nun, meine besten Herren, so dürfen Sie sich auch auf keinen Fall über dieses Unglück wundern. Ich bin überzeugt, Herr Wilkens könnte sich selbst nicht darüber wundern, wenn es ihm möglich wäre.“

„Was ist es also gewesen?“ fragte Herr von Brand.

„Nichts weiter, als ein Gehirnschlag, ein ganz entschiedener Gehirnschlag. Sehen Sie hier die Blutspuren an der Nase. Die Zeichen sind unverkennbar. Es ist sehr betäubend, aber dagegen haben wir noch kein Mittel. Leider kommen viele solche Fälle vor. Ich warne jeden Herrn mit dickem Hals, eine feste Binde umzubinden. Merken Sie sich das, meine lieben Herren. Jetzt bleibt nichts übrig, als ihn zu begraben; das ist ein Geschäft, das den Lebendigen immer zufällt. Es ist schlimm, aber es bleibt doch nichts weiter übrig, denn die Todten haben ein unsehbares Mittel, die Lebendigen dazu zu nöthigen, und dieser gute, dicke Herr Wilkens wird nicht ermangeln, es recht bald anzuwenden.“

Niemand antwortete darauf. Der Arzt stieg wieder die Treppe hinab in die Wohngemächer. Die Leiche des unglücklichen Veters blieb auf dem Bett des düstern gewölbten Zimmers liegen, das er so eifrig für sich ausgesucht hatte.

Unten warteten die beiden Fräulein auf Nachricht, und der Arzt setzte ihnen auseinander, warum Wilkens nothwendig sterben mußte; und da er sich mit Wein erfrischte und auf sein Befragen erfuhr, daß dieser von derselben Art sei wie der, welcher dem Berewigten so gut gemundet, rief er mit dem Stolz seiner wissenschaftlichen Unfehlbarkeit: „Da haben wir's ja, dieser Rheinwein, dies Gift, dieser Sechshundvierziger mit seiner Gluth kann ganz andere Adern sprengen.“

(Fortsetzung folgt.)

...lichen Angriffe auf ihn bilden, sondern auch einen historischen Bericht über seinen lang andauernden täglichen Verkehr mit dem Kaiser Friedrich bringen." Die „Post“ bemerkt hierzu: Danach wird es immer deutlicher, daß man von dem Buche nichts weniger zu erwarten hat als jene sachliche Widerlegung, die die deutschen Mackenziebrüder zuerst so lärmend angekündigt hatten.

Die in London wieder zusammengetretene Zuckerkonferenz hat sich bis zum 27. vertagt, um den Delegierten Zeit zu lassen, sich über gewisse Punkte Instruktionen einzuholen. Die agrarischen Exekutionen in Irland dauern, wie der „Kreuzzeitung“ aus London gemeldet wird, fort. Der Widerstand ist bedeutend. Zweihundert Gendarmen mußten die Gerichtsdiener unterstützen.

Die Stellung des Prinzen Ferdinand in Bulgarien scheint doch nicht so wackelig zu sein, wie es in der letzten Zeit hingestellt wurde. Anlässlich des Jahrestages seiner Eidesleistung wurde er sehr feiert, insbesondere auch von Stambulow, der bei dem vom Prinzen gegebenen Banket den Edelsinn desselben pries. Nachher wurde der Prinz von den Offizieren auf die Schultern genommen und durchs Lager getragen.

Die Pforte hat, wie üblich, gegen das Vorgehen Italiens in Massowah einen papierernen Protest eingelegt. Rußland ist bereit, die Pforte zu unterstützen, wenn dieselbe auf Grund des Artikel 34 der Kongoaakte in Betreff Massowahs Rechte geltend machen will. Praktische Schwierigkeiten dürften sich für Italien weder aus einer solchen Geltendmachung von Rechten noch aus der Unterstützung Rußlands ergeben. Der „franke Mann“ fühlt sich jetzt wieder einmal besonders schwach. Die aus Albanen bestehende Garnison von Mazowo hat seit zehn Monaten keinen Sold erhalten und lebt von Raub und Plünderung. Ueberhaupt herrschen in Epirus Unruhen in Folge von Hungersnoth.

In einer weiteren Depesche des italienischen Generals Baldisserra an den Kriegsminister, welche die Details des Kampfes bei Saganeiti enthält, wird die Gewißheit ausgesprochen, daß alle italienischen Offiziere, deren heldenmüthige Haltung gelobt wird, getödtet worden sind.

Der „Times“ wird aus Zanzibar unter gestrigem Datum gemeldet, daß die deutsche Gesellschaft, welcher vorgestern offiziell vom Sultan die Verwaltung der Küste verliehen worden sei, in 14 Häfen die Flagge zusammen mit der des Sultans unter dem Donner der Geschütze gehißt habe. — Weiter wird der „Times“ aus Zanzibar gemeldet, daß der italienische Geschäftsträger, welcher seit vier Wochen hier weilt, es noch immer ablehnt, freundschaftliche Beziehungen zu dem Sultan wieder anzuknüpfen.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. August 1888.

— Se. Majestät der Kaiser ist von der Enthüllungsfeier in Frankfurt a. D. gestern um 4 Uhr 10 Min. wohlbehalten wieder in Potsdam eingetroffen. Se. Majestät der Kaiser fuhr zunächst nach dem Marmorpalais, um Allerhöchste seine Gemahlin zu begrüßen und Regierungsangelegenheiten zu erledigen. Später begab sich Seine Majestät zu Wagen nach Schloß Babelsberg, um dort Ihre Majestät der Kaiserin Augusta zu begrüßen, blieb dort bis etwa 7 Uhr Abends und kehrte direkt nach dem Marmor-Palais zurück, wo er, mit Erledigung von Regierungsangelegenheiten beschäftigt, bis zum Souper in seinem Arbeitszimmer verblieb. Heute früh kam Se. Majestät der Kaiser nach Berlin, verließ jedoch bereits bei der Bube 4, in der Nähe von Schöneberg, die Eisenbahn, stieg dort mit seinen militärischen Begleitern zu Pferde, begab sich mit seinem Gefolge nach dem Tempelhofer Felde und besichtigte, umgeben von einer zahlreichen Generalität, den Militärbevollmächtigten und vielen anderen fremdherrlichen Offizieren u., das 2. Garde-Regiment z. F., das Garde-Füsilier-Regiment und das Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1. Nach Beendigung der Exerziten nahm Se. Majestät auf dem Plage mehrere militärische Meldungen entgegen und kam darauf nach Berlin, hörte im Schlosse die regelmäßigen Vorträge an und empfing den Kapitän zur See Freiherrn von Sedendorf. Alsdann hatten auch noch einige andere höhere Offiziere der Kaiserlichen Marine zu einer Berathung über Schiffsbauten und sonstige Marine-Angelegenheiten u. die Ehre des Empfanges. Später konferierte Se. Majestät der Kaiser mit dem Unterstaatssekretär Grafen Berchem und mit dem Minister für Landwirtschaftsangelegenheiten Dr. Freiherrn von Lucius. Nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr besuchte Se. Majestät der Kaiser den General-Feldmarschall Grafen Moltke, welcher nach Berlin gekommen war, um seiner

Kleine Mittheilungen.

Berlin, 17. August. (Ein selten tragisches Geschick.) Von seiner Hochzeitsreise war das junge F.'sche Ehepaar am Mittwoch zurückgekehrt. Nicht glücklichere Leute konnte es geben, als die zwei, welche erst nach jahrelangen Mühen und Kämpfen sich einander angehören durften. Nach einer Reise in die Schweiz sind sie jetzt im Begriff, in ihr trautes Heim einzuziehen, für immer! Die Droschke, welche sie vom Anhalter Bahnhof der Wohnung zuführt, hält vor der Thür des Hauses. Der junge Ehemann ruft fröhlich: „Da sind wir endlich am Ziel!“ und verläßt als erster den Wagen, seiner Gattin beim Absteigen beifällig zu sein. Die aber lehnt sich plötzlich mit bleichem Angesicht in die Kissen zurück und lispelt leise auf die fragende Miene des Mannes, warum sie nicht folge: „Ich kann nicht! Mir ist so unwohl geworden!“ Der Mann holt seine Diensthofen herbei, welche die schwer Athmende die Treppen hinauf in die Wohnung tragen. Raum ist sie dort auf das Sopha gebettet, so haucht sie ihren letzten Seufzer aus und der herbeigerufene Arzt vermag nur noch den durch Herzschlag herbeigeführten Tod festzustellen. Ein schöner Liebesfrühling war unter den seltsamsten Umständen verblüht.

Dortmund, 14. August. (160 Jahre Zuchthaus) wurden heute vor der Strafkammer gegen den Bergmann Eduard Richter aus Kruckel im Landkreise Dortmund als Einzelstrafen beantragt und zwar wegen Verübung von 160 Verbrechen gegen die Sittlichkeit. Die nach den Bestimmungen der Strafprozessordnung festzusetzende Gesamtstrafe bestimmte das Gericht auf 5 Jahre Zuchthaus. Eine derartige Anzahl von Verbrechen dürfte wohl selten von einer Person begangen worden sein.

Solingen, 16. August. (Ablehnung der Strafanträge.) Die Staatsanwaltschaft zu Elberfeld hat, wie gestern schon

Majestät dem Kaiser für die ihm bewiesene Gnade zu danken und sich bei Allerhöchstdemselben als zum Chef der Landes-Verteidigungs-Kommission ernannt zu melden, mit einem Besuch. Nachmittags 3 Uhr kehrte Se. Maj. der Kaiser nach dem Marmor-Palais zurück.

— Se. Maj. der Kaiser begab sich heute früh 7 $\frac{1}{2}$ Uhr von Potsdam nach Berlin und ließ sich auf dem Tempelhofer Felde die hier weilende Beduinen-Gesellschaft vorführen, welche ihre kühnen Reiterstücke zum Besten gab.

— Der König von Württemberg wird sich in der zweiten Hälfte des Oktobers zum Winteraufenthalt nach Nizza begeben.

— Der Prinzregent von Braunschweig, Prinz Albrecht von Preußen, hat sich, von Scheveningen kommend, nach Schloß Ramenz i. Schl. begeben.

— Zu Ehren des Geburtstages des Kaisers Franz Joseph von Oesterreich wird morgen im Stadtschlosse zu Potsdam ein Diner stattfinden, zu welchem der österreichische Botschafter mit dem Personal der Botschaft und Würdenträger des Hofes Einladungen erhalten haben.

— Zum persönlichen Adjutanten des Generalfeldmarschalls Grafen Moltke ist sein bisheriger Adjutant, sein Neffe, der Hauptmann à la suite des Großen Generalstabes, von Moltke, ernannt worden.

— Der General-Inspektor der 4. Armee-Inspektion General-Feldmarschall Graf Blumenthal trifft am 21. d. zur Vor-nahme von Truppenbesichtigungen in Augsburg ein und reist am nächstfolgenden Tage nach Württemberg weiter.

— Lieutenant Tappenbeck, der vor seiner Abreise von Sr. Maj. dem Kaiser in Audienz empfangen wurde, hat sich gestern in Hamburg nach Westafrika eingeschifft.

— Der „Truth“ zufolge wird sich die Kaiserin Friedrich in der ersten Woche des September, begleitet von ihren drei Töchtern und dem Prinzen Heinrich, von Potsdam nach England begeben. Ihr Aufenthalt in dem schottischen Schlosse Aber-gelbin wird sich auf fast zwei Monate erstrecken. Wahrscheinlich wird die Kaiserin über London reisen, vielleicht aber auch direkt auf der Kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“ nach Aberdeen fahren.

— Die „Kreuzzeitung“ dementirt, daß die Berufung des Professors Dr. Harnack in Marburg nach Berlin nunmehr erfolgt sei. Die Frage ist noch nicht entschieden und wird wohl bis zur Rückkehr des Kultusministers aus seinem Urlaube auch in ihrem jetzigen Stande verbleiben.

— Ein interessantes militärisches Schauspiel steht für die nächsten Tage bevor: eine Nachalarmirung der Berliner Garnison oder doch eines Theiles derselben. In den Kasernen werden schon seit Tagen entsprechende Vorbereitungen getroffen. Die Mannschaften müssen vor dem Schlafengehen ihr Gepäck marschbereit zurechtlegen. In allen Stuben ist für Beleuchtung gesorgt, damit sich die Mannschaften unverzüglich ankleiden können. Den Befehl zur Alarmirung wird voraussichtlich Se. Majestät der Kaiser selbst geben.

— Die Töpfergesellen beschlossen eine theilweise Arbeitseinstellung mit Beginn der nächsten Woche.

Rostock, 16. August. Die Feier des 100-jährigen Jubiläums des Mecklenburgischen Füsilier-Regiments Nr. 90 wurde in Anwesenheit des Großherzogs, der Prinzen Adolf Friedrich und Heinrich, der verwitweten Großherzogin Marie und der Prinzessin Elisabeth heute Vormittag durch einen Festgottesdienst mit der Weihe der Fahnenbänder eröffnet. Mittags fand auf dem Neumarkt vor dem Großherzog eine Parade des Regiments statt. Dem von den Offizieren am Nachmittag veranstalteten Diner wohnten auch die höchsten Herrschaften bei. Für den Abend ist eine Ballfestlichkeit in Aussicht genommen. Die Stadt ist festlich geschmückt.

Wiesbaden, 17. August. Der Kronprinz von Griechenland ist heute Mittag, von Essen kommend, hier eingetroffen. Wie es heißt, gebent derselbe als Gast des Königs von Dänemark 14-tägigen Aufenthalt hieselbst zu nehmen.

Stuttgart, 17. August. Nach einer Meldung aus Friedrichshafen wird sich der König in der zweiten Hälfte des Oktober zum Winteraufenthalt nach Nizza begeben.

Stuttgart, 17. August. Der Kronprinz von Italien ist heute Mittag hier angekommen und im Hotel Marquardt ab-geliegen.

Ausland.

Rom, 16. August. Der deutsche Botschafter Graf Solms ist heute auf Urlaub nach Deutschland abgereist.

Paris, 17. August. In einer Versammlung der striken-

von uns erwähnt worden ist, den Strafantrag des Pfarrers Giesede gegen Bürgermeister van Meenen aufzunehmen, ab-gelehnt. Ebenso wird der Klage des Vorstandes des Ortsvereins vom Evangelischen Bunde Seitens des Bezirksausschusses nicht Folge gegeben werden, da gleichzeitig Beschwerde an den Herrn Regierungspräsidenten ergangen sei.

Hörde i. W., 13. August. (Eine entsetzlich rohe That) beging der Arbeiter Kramer genannt Lindemann von hier; er ergriff nämlich aus einer Schaar Kinder, die ihm, weil er betrunken war, folgten, den Knaben Köstermann und warf denselben gegen eine Mauer. Das Kind brach in Folge des An-pralls das Rückgrat und starb nach kurzer Zeit. Der ruchlose Thäter, der nur mit Mühe vor der Lynchjustiz bewahrt werden konnte, ist verhaftet.

München, 16. August. (Schmuggel sozialdemokratischer Schriften.) Den „Neuesten Nachrichten“ zufolge sind gestern in Lindau drei schweizerische Schmuggler bei dem Ausladen mehrerer Centner sozialdemokratischer Schriften und der neuesten Auflage des Sozialdemokrat aus einem mit Mühlsteinen beladenen Segel-schiffe betreten und festgenommen worden.

London, 16. August. (Zola verboten.) Der Verleger der Uebersetzungen der Romane von Zola, Henry Vizetelly aus Henrietta Street, Coventgarden, erschien gestern vor dem Polizeirichter Bridge in Bowstreet, unter der Anklage, unflätliche Bücher, nämlich Zolas „Nana“, „la Terre“, u. A. zu ver-öffentlichen. Trotz der Behauptung des von Vizetelly instruirten Advokaten, daß das letztere Buch besonders mit einem hohen moralischen Ziel geschrieben sei, wurde der Fall an das zuständige Kriminalgericht und die Geschworenen überwiesen und Vizetelly gegen eigene Bürgschaft freigelassen. Sobald die Abend-Zeitungen den Entscheid des Polizeirichters meldeten, erfüllte

den Erbarbeiter theilte der Generalsekretär des Strike-Bureau mit, daß die Fonds zur Aufrechterhaltung des Strikes nicht aus-reichten und daß es jedem freistünde, nach seinem Ermessen zu handeln. Die Strikekommission werde weiter in Permanenz bleiben und eine bessere Arbeitsorganisation vorbereiten. In Folge dessen wurde beschlossen, die Arbeit sofort wieder auf-zunehmen.

Petersburg, 16. August. Der österreichisch-ungarische Bot-schafter Graf Wolkenstein-Trostburg ist heute aus seinem Urlaube zurückgekehrt.

Provinzial-Nachrichten.

Argenau, 16. August. (Aufgefundene Leiche. Unglücksfall. Markt-preise.) Am Montag wurde in dem Forstbezirk Ruhheide die schon in Verwesung übergegangene Leiche eines Mannes gefunden. Dieselbe wurde als die Leiche eines Bahnarbeiters refognoscirt. — In Gobjemba wollte vor einigen Tagen ein Kind Kirchen pflücken. Es stürzte aber dabei so unglücklich, daß es sich den ganzen Arm buchstäblich zerplüßerte. — Auf dem heutigen Wochenmarkte kostete Butter 70 bis 80 Pf., das Pfund, Eier die Mandel 50 bis 55 Pf., Gurken 1,50 Mt. das Schock, Kartoffeln 7 Pf. die Meze. (R. B.)

Aus dem Kreise Kulm, 16. August. (Verschiedenes.) Gestern Nachmittag beendete im Dorf Kl. Gysse eine Frau ihr Leben durch Selbstmord. Seit einiger Zeit litt dieselbe an einem franken Arm, der ihr unerträgliche Schmerzen verursachte und auf dessen Heilung keine Aussicht vorhanden war. Man fand den Leichnam in der Scheune hängend, mit mehreren Schnittwunden am Halse, die wahrscheinlich den Todesstampf erleichtert hätten. — Am 30. d. M. findet in Kulm die diesjährige Kreislehrerkonferenz statt. — Obwohl wir schon wieder in der zweiten Schulwoche stehen, sind nur höchstens die Hälfte der Schüler anwesend, denn die Kinder werden noch zu nötig bei der Ernte ge-bräut. — Der größte Theil des Weizens und der Gerste ist eingeheimt, nur hier und dort sieht man noch einzelne Nachzügler, die jetzt aber auch mit allen Kräften arbeiten. Für die Winterfaat wird der Acker schon bestellt.

(*) Strasburg, 17. August. (Unglücksfall. Weizenernte.) Auf dem Grenzforst bei Biffatrag in der Nähe unserer Stadt hat vor wenigen Tagen ein Grenzforst seine Unvorsichtigkeit mit dem Leben büßen müssen. Er beugte sich beim Wasserholen zu weit über den Brunnen-rand und verlor dabei das Gleichgewicht. Da der Brunnen nur eine niedrige Umfassungsmauer hat, fiel der Soldat in denselben hinein. Sein Kopf nach Hilfe aus der enormen Tiefe des Brunnens (unge-fähr 24 Meter) ward um so weniger gehört, da der Brunnen von dem Forst eine ganze Strecke entfernt ist. Nach einigen Stunden erst wurde der Berunglückte vermisst, und endlich fand man seinen Leichnam in dem Brunnen. — Die Weizenernte wird hier rüstig gefördert. Das Wetter ist derselben aber auch außerordentlich günstig. Diese Getreideart hat von vielen Regnen in der letzten Zeit nicht gelitten. Die langen Mehren sind recht körnerreich, und darf man daher auf eine ergiebige Weizenernte hoffen. Das Stroh dagegen ist in Folge der Nässe fast schwarz geworden.

Aus der Zuchler Haide, 15. August. (Windhose. Missionsandacht. Verbrecher.) Vorgesestern Nachmittag hat eine Windhose in der Ober-forsterei Hagen viel Schaden angerichtet. Die Weinspiere und ein Zaun wurden umgeworfen. Im Walde wurde eine große Anzahl der härtesten Baumriesen entwurzelt und wie Strohhalme zerbrochen; in Belgelarten wurde eine Katze abgedeckt und zum Theil umgeworfen. Alle diese Zerstörungen waren in dem Zeitraum von 5 Minuten voll-bracht. — Gestern hielt der Missionar Onasch aus Indien in Dsche eine Missionsandacht, zu welcher die Zuhörer äußerst zahlreich erschienen waren. — In Ludwigsthal wurde ein von der Staatsanwaltschaft in Raumburg an der Saale verfolgter Verbrecher, Namens Maczkiem, verhaftet und dem Amtsgericht zu Schwab jügeführt.

Marienwerder, 16. August. (Brand.) Am Sonntag ist das zum Nittergute Lesnian gehörige Förster-Etablissement Tiehlen niedergebrannt. Es wird Brandstiftung vermuthet.

Marienwerder, 17. August. (Durch den Tod des Oberstaatsanwalts Saro) ist die Oberstaatsanwaltschaft beim Ober-Landes-Gericht in Königsberg vakant geworden. Als den Nachfolger des Herrn Saro nennt man in Königsberg den hiesigen Oberstaatsanwalt Herrn Dalde.

Dirschau, 15. August. (Ein Hund mit 4 Ohren) ist gewiss ein seltenes Exemplar dieser Hausthiere. Herr Kaufmann Pellowski hieselbst ist im Besitze eines solchen Hundes.

Elbing, 16. August. (Schmäh- und Drohbriele.) Bereits vor einigen Jahren, so schreibt die „E. Z.“, kam es häufig vor, daß, sobald irgend eine Verlobung oder Heirath in den Kreisen angeheurer Familien in Aussicht stand, den betreffenden Brautleuten oder Eltern die gemischten anonymen Schmäh- und Drohbriele zugehen. Als den Verfasser dieser schmutzigen Madwerke hatte man damals einen Menschen im Verdacht, der sich leider zur besseren Gesellschaft zählte. Seitdem dieser Mensch von der Bildfläche verschwunden war, hörten auch die anonymen Zusendungen auf. Vor Kurzem gingen nun aber wiederum einem hiesigen Brautpaar, beziehungsweise den Eltern desselben, ähnliche gemeine anonyme Briefe zu und hatte der Verfasser derselben sich sogar soweit darin verstiegen, Erpressungen zu versuchen. Er hatte u. A. für sein Schweigen eine größere Geldsumme verlangt und drohte damit, eine erfindene skandalöse Sache zu veröffentlichen. Der Patron ging hierbei aber in die eigene Falle. Er hatte den Geldbrief postlagernd unter einer besonderen Chiffre verlangt und als er gestern ein Mädchen nach dem Briefe absandte, wurde dieses abgefaßt. Es stellte sich indeß sogleich heraus, daß dieses nur das Werkzeug eines 18-jährigen jungen Mannes, des Sohnes höchst achtbarer Eltern, war. Es scheint, daß derselbe noch Witwifer oder Rheinhemer hat.

Königsberg, 17. August. (Das Leibreitpferd unseres Kaisers) welches er hauptsächlich an den diesjährigen Militär-Mustern auf dem Tempelhofer Felde ritt, stammt, wie noch nicht allgemein bekannt sein dürfte, aus Ostpreußen. Es ist dies, wie die „Ostpreussische Zg.“

ein gewaltiger Schrecken die Buchhändler in der berichtigten Holywell-Street, im Strand, wo dergleichen Literatur vorzüglich zum Verkauf ausgelegt ist. Alle Bücher Zolas verschwanden wie auf einen Schlag, und die Händler antworteten auf etwaige Nachfragen, daß sie gänzlich ausverkauft seien.

New-York. (Ein gewerbsmäßiger Selbstmörder.) Die Amerikaner sind und bleiben in Schwindelereien wenigstens doch immer allen anderen Nationen „über“. So ist man kürzlich, wie amerikanische Blätter berichten, folgendem wirklich ingeniosen Gaunerstückchen auf die Spur gekommen. In einem eleganten Hotel quartiert sich ein Herr ein, bestellt sich dort die feinsten Diners, trinkt die theuersten Weine, kurz — lebt heiter und ge-müthlich. Eines Morgens ertönt dann aus dem Zimmer des Gastes ein wahrhaft beängstigendes Stöhnen. Das Personal stürzt herein. Der Fremde wälzt sich ächzend und von den größt-ten Schmerzen gefoltert auf seinem Bette; auf dem Nachtschisch liegt ein Fläschchen mit einer grauenwollenen Inskrift, entweber ist's Strychnin oder Cyanalkium — unter dem macht er's nicht — daneben liegt ein mit Bleisfeder gekritzelter Zettel, auf welchem gänzlichlicher Mangel an Geldmitteln und Erwerbslosigkeit als Grund zum Selbstmord angegeben sind. Der Erfolg ist wunder-bar. Man stürzt zu einem Arzt; derselbe kommt und verordnet einige Gegenmittel, nach deren Gebrauch sich der Patient schein-bar langsam, aber sicher erholt. Während dessen haben die durch den Tumult aufgeschreckten Hotelgäste voll Mitleid eine Kollekte veranstaltet, deren oft sehr reicher Ertrag dem Unglücklichen über-mittelt wird. Allseitige Klärung. Arzt verzichtet auf Honorar, Hotelier dito auf die kostspielige Hotelrechnung. Feucht schimmern-nden Auges verläßt der dem Leben glücklich wiedergewonnene mit wohlgefüllten Taschen das Hotel, um seinen Schwindel in einem anderen zu wiederholen. Der Mann soll sich brillant dabei stehen.

mittheil, Alexander vom Jadal, 172 Meter groß, geboren 1871, ein schlanker, mit einer Bläse gezierter Fuchs. Gegenwärtig wird noch ein junges ostpreussisches Pferd, welches den alten Fuchs an Schönheit weit übertrifft, für den Kaiser zugeritten.

Königsberg, 17. August. (Postvoller Gänsetransport.) Zwei pommerische Gänse, welche kürzlich hierher nach Königsberg zur Zucht gekauft wurden, befanden sich, da für sie der Raum eines Viehwagens zu groß gewesen wäre, auf der Eisenbahnfahrt nach unserer Stadt in einem sogenannten Schmiereroupe. Da die Gänse bekanntlich viel Wasser zum Trinken gebrauchen und für den Trimbbedarf auf verschiedenen Stationen gesorgt werden mußte, so hatte, wie die „Dirschauer Zeitung“ berichtet, der Abseher des Federviehs, um die Beamten daran zu erinnern, an die Coupehüre folgende Strophe geschrieben:
Wir sind zwei Gänse aus dem Pommerland
Und glauben, das ist doch allbekannt,
Daß auf der langen Reise wir
Viel Wasser trinken und kein Bier.
D'rum Schaffner hab' Acht wie ein Spion,
Gieb Wasser uns auf jeder Station.

Jedenfalls sind die Gänse, durch die obigen wässrigen Verse geschützt, unverdurft hier angelangt.
Profften, 15. August. (Ueberrfahren.) Als Montag Nachmittag die Jäger von Ost und russischer Seite (Grajewo) sich freudig hier einführen, führte der „Nyder Zeitung“ zufolge ein russischer Bahnbeamter vom Wagen herab und gerieth mit einem Arm derart auf das Geleise, daß ihm derselbe fast bis zur Schulter abgefahren wurde.

Bromberg, 16. August. (Geschäftsjubiläum.) Die renommierte Seifenfabrik von S. J. Gamm hier, deren gegenwärtiger Inhaber Herr Emil Gamm ist, begeht — wie bereits mitgeteilt — am 30. August d. J. das Fest ihres 100jährigen Bestehens. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde beschlossen, dem Vater des jetzigen Inhabers, welcher sich noch besonderer geistiger und körperlicher Frische erfreut, das Ehrenbürgerrecht zu erteilen.

Bromberg, 17. August. (Fünzigjähriges Arbeiterjubiläum.) Am 27. d. Mts. feiert der Tabakspinner Karl Andreas Oppentowski von hier das gewiß seltene Fest eines 50jährigen Arbeiterjubiläum. Derselbe trat am 27. August 1834 als Arbeitsbursche in die Tabakfabrik von J. A. Vincent hier ein, die damals der Großvater des jetzigen Besitzers innehatte, erlernte in der Zeit vom 27. August 1840 bis 27. August 1844 die Tabakspinnerei und verblieb seitdem mit einer Unterbrechung von 4 Jahren, die auf Wanderzeit und die Militärdienstzeit entfallen, bis auf den heutigen Tag ununterbrochen im Dienste derselben Familie. Oppentowski diente drei Generationen der Familie mit gleicher Treue und Redlichkeit, und zu dem Vertrauen und der Anerkennung, die dem treuen und anhänglichen Arbeiter der Großvater und Vater des jetzigen Chefs zollten, gefelt sich die Hochachtung seines jetzigen Brodherrn. — Seiner Militärpflicht genügte Oppentowski im 2. Garde-Regiment, und seine Zeugnisse aus dieser Zeit beweisen, daß er sich stets vorzüglich geführte. Der Jubilar besitzt die Denkmünze für Kombattanten und die Landwehrdienstauszeichnung. (Brombg. Tagbl.)

Krone a. Br., 16. August. (Geistesgestört.) Gestern Abend gegen 10 Uhr sprang der Amtsrichter Sch. von hier in einem Anfälle von Zorn aus dem Fenster seiner im zweiten Stock gelegenen Wohnung auf das Straßengäßchen. Der Kranke hat jedoch merkwürdiger Weise durch diesen Sprung irgendwelchen Schaden nicht erlitten. Herr Sch., der schon seit längerer Zeit an großer Nerven Schwäche gelitten hat, ist heute nach Dönnitz gebracht worden. (Br. T.)

Znowyaslav, 15. August. (Erlebigte Kreisthierarztstelle.) Seltene Natur-Erscheinung.) Die mit einem Gehalt von 600 Mk. verbundene neu begründete Kreisthierarztstelle für den Kreis Znowyaslav mit dem Wohnsitz in hiesiger Kreisstadt soll vom 1. Oktober d. J. ab besetzt werden. Qualifizierte Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse und eines kurzen Lebenslaufes binnen vier Wochen bei der königlichen Regierung, Abtheilung I., zu Bromberg melden. — Ein Meteor mit seltenem Lichteffekt wurde am Montag, 10 Uhr 15 Min. Abends, in Orlowo beobachtet. Die Auferscheinung war ca. 3—4 Sekunden sichtbar und bewegte sich mit einer großen Geschwindigkeit, jedoch in diesen 4 Sekunden etwa ein Bogen von 50—60° zurückgelegt wurde. Die Richtung war zuerst horizontal, von NO. nach SW., schied dann aber am Ende der Erscheinung senkrecht zur Erde zu fallen. Ein Geräusch und Detonation wurde nicht gehört. Das Meteor trat blitzartig auf, und in einem spitzen Winkel von 80° zum Horizont, dasselbe erschien dem Auge kegelförmig in der Größe einer starken Kegelfugel, leuchtete mit intensiv bläulich-weißem Lichte solange die Richtung horizontal war, bei Annahme der senkrechten Richtung wurde das Licht hochroth und schien sich dasselbe persichurartig in mehrere Stücke zu trennen. Die Leuchtkraft war bei bewöltem Himmel eine so große, daß ringsumher Alles wie elektrisch beleuchtet erschien.

Dersigko, 14. August. (Erdfresser Wilddieb.) Am vergangenen Sonntag Nachmittag wurde im königl. Forstbelauf Langensfurt in der Nähe von Oberstros der Arbeiter B. aus Solowow, Kreis Dobornik, durch den gräflich Raczynskischen Forstfauher Tomala jun. erschossen. Letzterer hatte sich am genannten Nachmittage nach dem Wald begeben, um möglichenfalls einen der hier sehr zahlreich vertretenen Wilddiebe abzufassen. In der Nähe der gräflich Raczynskischen Forstgrenze im königl. Walde gewahrte Tomala einen Mann, welcher sich ängstlich zu verstecken suchte und den Eindruck eines Wilderers machte. Tomala eilte auf ihn zu, vertrat ihm den Weg und fragte, was er hier zu thun habe. Bei dieser Gelegenheit entdeckte der Forstfauher unter dem Rode des Wilddiebes ein zerlegtes Jagdgewehr und forderte ihn infolgedessen auf, nach der königl. Oberförsterei Hartigshaude mitzugehen und sich dort auszuweisen. Als beide eine Strecke gegangen waren, der Wilddieb voran und Tomala mit schußfertigerem Gewehr folgend, machte er weiter Schritt und erklärte, er wolle lieber zu dem gräflich Raczynskischen Oberförster mitgehen, griff indessen nach einem in seinem Stiefel steckenden Jagdmesser und nach der Brust des Tomala. Dieser parirte den Stoß und schoß nach dem Wilderer, welchem der Schuß in nächster Nähe in den Hals ging und sofort den Tod herbeiführte. Nach geschehener Meldung beim königl. Oberförster wurde die Persönlichkeit des Wilddiebes festgestellt und bei ihm das schon erwähnte zerlegte Jagdgewehr, das Jagdmesser und etwa 20 Kugeln vorgefunden. Der königl. Staatsanwaltschaft wurde sofort Kenntnis von dem Vorfalle gegeben. Der gräflich Raczynskische Forstfauher Tomala befand sich wohl in der Lage der Nothwehr, hat aber den Wilddieb auf fremdem Jagdrevier abgefaßt.

Dramburg, 15. August. (Besitzwechsel.) Das Rittergut Wufertwitz im hiesigen Kreise, zu dessen Verkauf vor dem königl. Amtsgericht zu Falkenberg für den 18. August Termin anstand, wurde gestern von Herrn Lieutenant von Brockhausen, Bruder unseres Herrn Landrats, für den Preis von 318 000 Mk. käuflich erworben. Das Grundstück ist mit 1,519,39 Jhr. Reinertrag und einer Fläche von 673,81,46 ha zur Grundsteuer, mit 1161 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.

Neustettin, 17. August. (Unvorsichtigkeit oder Selbstmord?) Die Frau des Arbeiters Brodow in Sellin trank gestern aus einer Flasche, in welcher Carbonsäure enthalten, infolgedessen sie nach 2 Stunden unter großen Schmerzen ihren Geist aufgab. Ob hier Unvorsichtigkeit oder ein Selbstmord vorliegt ist noch nicht ermittelt.

Lokales.

Thorn, 18. August 1888.
— (Der Herr Oberpräsident von Posen und Vorsitzende der Ansiedelungskommission, Graf Jedlich), weilte vor Kurzem in Württemberg, um die landwirtschaftlichen und bäuerlichen Verhältnisse, sowie die Verwaltungsorgane der Gemeinden und ihre Einrichtung kennen zu lernen. Es besteht nämlich die Absicht, eine Anzahl von Württembergischen Familien zur Ansiedelung in Posen zu gewinnen.
— (Die deutsche Kolonialgesellschaft, Abtheilung Straßburg i. E.) beabsichtigt, einen Atlas der deutschen Kolonien, als einen Beitrag zur Förderung ihrer Bestrebungen, herauszugeben. Die Bearbeitung desselben hat Herr Lieutenant Maerder in Straßburg i. E. freundlicherweise übernommen. Der Atlas soll 20 Karten in Buntdruck enthalten und voraussichtlich mit Beginn des nächsten Jahres im Verlage von J. Zentler (Berlin) zum Preise von 4—5 Mk. erscheinen. Das zur Herstellung des Atlas notwendige Kapital von 3000 Mk. soll durch Zeichnungen von 25 Mk. aufwärts beschafft werden. Alle etwaigen Verluste werden von der Abtheilung Straßburg gedeckt. Etwasiger Neigung wird zur Hälfte der Abtheilung Straßburg überwiesen, zur Hälfte unter die Zeichner, nach Maßgabe der von ihnen gezeichneten Summen verteilt. Der etwaige Gewinntheil der Abtheilung Straßburg soll zur Unterstützung gemeinnütziger Unternehmungen, die im

Rahmen unserer kolonialen Bestrebungen liegen, verwendet werden. Der Vorstand der deutschen Kolonialgesellschaft, Abtheilung Straßburg i. E., fordert zur Beteiligung an diesem Unternehmen auf; eine Liste zum Einzeichnen circultirt auch in unserer Zeitung, die ja an kolonialen Bestrebungen regen Antheil nimmt.

— (Der Etat der Provinzial-Synodal-Kasse der Provinz Westpreußen) für die Zeit vom 1. April 1888 bis dahin 1891 balancirt in Einnahe und Ausgabe mit 83 375 Mk. — Die jährlichen Zahlungen an die Synodalstellen betragen für die Bistümer Danzig Stadt 6713,82 Mk. Danziger Höhe 1109,13, Danziger Neuhung 233,39, Danziger Werder 394,52, Elbing 2601,71, Karthaus 385, Marienburg 1532,58, Neustadt 868,18, Br. Stargard 908,55, Flatow 929,32, Königsberg 1407,08, Dt. Krone 1012,15, Kulm 2051,88, Marienwerder 1967,03, Rothenberg 1121,34, Schwetz 812,38, Straßburg 767,29 und Thorn 1734,01 Mk., zusammen 26 549,46 Mk.

— (Zum Besten hilfsbedürftiger Wittwen und Waisen evangelischer Geistlicher) der Provinz Westpreußen sind dem Konsistorium zu Danzig für das Jahr 1887 aus Fonds der Waisen und Minderer Feuerversicherungs-Gesellschaften 946,80 Mk. überwiesen worden, von denen 852 Mk. zu Unterstützungen bestimmungsmäßig verwendet wurden.

— (Nach einer Entscheidung des Ober-Verwaltungsgerichts) ist es unzulässig, eine Konkursmasse zu besteuern. In dem bezüglichen Urtheil heißt es: Die Konkursmasse gehört — gleichviel ob man dieselbe, was dahingestellt bleiben kann, als Trägerin selbständiger Vermögensrechte ansehen will — keinesfalls zu den Rechtsobjekten, welche nach Vorschrift der Besetze einer Besteuerung unterworfen werden können. Am wenigsten kann sie zu den juristischen Personen im Sinne des § 1 des Kommunalabgabengesetzes vom 27. Juli 1885 gerechnet werden, da es an einer gesetzlichen Bestimmung mangelt, welche ihr diese Eigenschaft beilegt.

— (Warnungen.) Eine wiederholte Warnung vor dem Verschluß von Obstern und Steinen, welches bei vielen Kindern zur üblen Gewohnheit geworden ist, veröffentlicht die „Blätter für Gesundheitspflege“. Wie berechtigt eine solche Mahnung ist, lehrt verschiedene Todesfälle, die innerhalb der letzten Wochen durch Genuß von Kirchen sammt den Steinen verursacht worden sind. Wer Kirchen sammt den Steinen isst in dem Wahne, das sei gesund, spielt mit seiner Gesundheit: 99 entrichten der Gefahr der Darmentzündung, der Hunderste aber muß die schlimmen Folgen tragen. — Eine weitere Mahnung ergeht an diejenigen, welche im Freien, in Gärten, Feldern u. s. w. zu arbeiten haben. Es ist gefährlich, mit einer noch so kleinen Verletzung an der Hand in der Erde herumzuarbeiten. Denn es ist nachgewiesen, daß in der Erde, besonders in der gebüngten Gartenerde, Fäulnis erregende Pilze (Bacterien) in großer Menge enthalten sind, welche, in eine Wunde gebracht, Blutvergiftung und andere Krankheiten verursachen können.

— (Erhöhung der Vergütungssätze für Vorspann.) Nachdem festgestellt worden ist, daß in dem Kreise Graudenz der bei den Truppenübungen erforderliche Vorspann zu der von dem Bundesrat auf 7 Mk. für das einspännige und auf 10,50 Mk. für das zweispännige Fuhrwerk bei ganzer Tagesleistung bezw. auf die Hälfte dieser Sätze bei halber Tagesleistung festgesetzten Vergütung mißthätig nicht zu beschaffen ist, sind die gedachten Sätze für den Kreis Graudenz und für die diesjährige Uebungsperiode um ein Fünftel und zwar auf 8,40 Mk. bezw. 12,60 Mk. erhöht worden.

— (Kaufmännischer Verein „Concordia“.) Die gestrige General-Versammlung des kaufmännischen Vereins „Concordia“ wurde von dem Vorsitzenden, Herrn Güte, um 9 Uhr in Hempel's Hotel eröffnet. Verhandelt wurde Folgendes: 1) Die alten Statuten sind vollständig umgestoßen; neue Statuten sind nach Maßgabe der Ratiborer Statuten ausgearbeitet worden; sie wurden mit mehreren Umänderungen angenommen. 2) Der Vokalbeitrag wurde von 10 Pf. auf 25 Pf. pro Person und Monat erhöht und ein Eintrittspreis von 50 Pf. für jedes neuangewonnene Mitglied festgesetzt. Diese Bestimmungen treten mit dem 1. October d. J. in Kraft. 3) Von der Veranstaltung eines Vergnügens wurde Abstand genommen, da die Tendenzen des Vereins keine Vergnügungen bezwecken, die meisten Mitglieder außerdem Gelegenheit haben, an den Vergnügungen des alten kaufmännischen Vereins Theil zu nehmen. Das Stiftungsfest dagegen, welches auf den 20. Februar fällt, soll jedes Jahr als einziges Vergnügen entsprechend gefeiert werden. 4) Zum Schluß erfolgte noch die Aufnahme von vier neuen Mitgliedern.

— (Ausgeliefert.) Der wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung sühlig gewordene ständige Posthilfsbote Franz Emil Dehne aus Lautenbain (Bez. Leipzig) ist in der Schweiz ergriffen und bereits ausgeliefert worden.

— (Durchgegangene Pferde.) In der Copernicusstraße stand heute ein großer Kohlenwagen, vor welchen zwei Schimmel gespannt waren. Der Kutscher hatte sich entfernt, ohne die Pferde loszusträngen; sie wurden unruhig und gingen schließlich mit dem Wagen die Copernicus- und St. Annenstraße durch; erst in der Nähe der St. Johannisstraße gelang es Passanten, die scheingewordenen Thiere aufzuhalten und zum Stehen zu bringen. Obwohl somit ein Unglück noch rechtzeitig verhütet wurde, so kann doch die Fahrlässigkeit der Kutscher, ihre Gespanne ohne Aufsicht auf der Straße stehen zu lassen, nicht oft genug gerügt werden.

— (Polizeibericht.) Verhaftet wurden 2 Personen.
— (Von der Weichsel.) Der heutige Wasserstand am Windepegel betrug 1,60 m.

— (Erledigte Schulstellen.) 1. Stelle zu Ptwitz, Kreis Briesen, evangel. (Meldungen an Kreisschulinspektor Dr. Hoffmann zu Schönfee). 1. Stelle zu Bruch, Kreis Königsberg, katholisch (Kreisschulinspektor Wiese zu Bruch). 2. Stelle zu Willisau, Kreis Kulm, evangel. (Kreisschulinspektor Winter zu Briesen).

Mannigfaltiges.

(Ein furchtbares Schiffsunglück) wird aus New-York gemeldet. Bei den Sand-Inseln stießen am 14. August um vier Uhr Nachmittags die Dampfer „Thingwalla“ und „Geiser“ zusammen. Der letztere sank nach fünf Minuten. 78 Passagiere und 35 Matrosen erkrankten. 14 Passagiere und 17 Mann der Schiffsmannschaft wurden gerettet, ebenso die Passagiere der „Thingwalla“, 455 Personen wurden von dem Dampfer „Wieland“ aufgenommen. „Thingwalla“ versucht, obgleich stark beschädigt, die Reise nach Halifax fortzusetzen.

(Kochunterricht für arme Schulmädchen.) In Darmstadt besteht seit etwa 60 Jahren eine Privatanstalt für den Unterricht armer Schulmädchen in Handarbeiten, und in jüngster Zeit wurden Mittel gefunden, für diese Anstalt ein eigenes Haus mit Garten, Halle und Spielplatz einzurichten. In diesem Hause wurde nun auch im vorigen Herbst eine Unterrichtsstube hergestellt, über deren Entwicklung jetzt ein wohlbeachteter, wenn auch ungenannter, Volksfreund Berichte versendet. Der Bau der Küche hat 470 Mk. gekostet, Mobiliar und Geschirre 69 Mk. Gefocht wurde in der Regel wöchentlich einmal, der Unterricht dabei wurde von der Vorsteherin der Anstalt, die Kochen und Lehren gleich gut versteht, erteilt. Die Mahlzeiten (21 mal mit Fleisch) kosteten an 31 Kochtagen mit dem Brennmaterial 29 Mk., also die Mahlzeit für 5 Personen durchschnittlich 91 Pf. Ein Mädchen hatte jedesmal zu kochen, zwei andere ihr zu helfen; die kleinen Köchinnen hatten das Essen selbst zu verzehren. Der Eifer war stets groß, die Erfolge natürlich verschieden; aber man bezweifelt nicht, daß auch Schulmädchen schon für einen Theil der Kochkunst reif genug sind und daß sie diese notwendige Kunst leichter begreifen als manches Ueberflüssigere, was ihrem Verstande in der Schule zugemutet wird.

(Bei einer Manöverübung) äußerte kürzlich der Kaiser, als er Kritik übte, in freundlichem Tone: „Nun, meine Herren, wollen wir einmal ganz kameradschaftlich reden: im Falle einer Schlacht waren diese Mannschaften einfach im „Wurfteffel“ gewesen!“

(Wie Du mir, so ich Dir!) Ein Schlosser wurde in das Haus eines reichen Börsenagenten gerufen, um dort einige Ausbesserungen zu besorgen. Er erschien gleich darauf in seinem Arbeitskleide und wurde von dem Bedienten in das Wohnzimmer geführt, wo er eben beginnen wollte, als die Dame des Hauses eintrat. „Johann,“ sagte sie mit einem bezeichnenden Blick auf den Schlosser, „nimm das Silber vom Buffet und schließe es sofort ein.“ Der Mann der Arbeit hatte die Bemerkung gehört, kam aber keineswegs aus der Fassung darüber. „Anton,“ sagte er zu dem ihn begleitenden Lehrlingen, „nimm 'mal meine Uhr, die Kette und das Kleingeld hier ein und trag's zu meiner Frau heim, es scheint da Leute im Haus zu geben, denen nicht recht zu trauen ist.“

(Eine Tänzerin und zwölf Anbeter.) Der Maler Scanzoni hat in einer Kunsthandlung in Mailand ein Porträt der Tänzerin Frizzi ausgestellt. Die Ballettuse ist im Ballkostüm dargestellt, von ihren nach dem Himmel gerichteten schwarzen Augen laufen zwölf verschiedene Strahlen auf die Köpfe von zwölf Herren, die sie gleichsam umschweben. Diese zwölf Verehrer, durchweg stadtbekannte Persönlichkeiten aus den besten Gesellschaftskreisen, sind sprechend ähnlich getroffen. Sämtliche haben nun im Vereine mit der Künstlerin die Ehrenbeleidigungsklage gegen den Künstler eingereicht. Da unter den Porträtirten auch zwei verheiratete Grafen sich befinden, denen die Sache doppelt peinlich ist, dürfte der Prozeß für Scanzoni schwerlich gut enden.

(Typographischer Scherz. Auf die Liebesphantasie eines Sezers findet sich in Julius Stettenheims „Deutschen Wespen“ folgende „Antwort der Angebeteten“:

Wer so wie Du mit Worten prunkt,
Geirathet nicht. In diesem
Seid, o ich bin erfahrungreich,
Ihr Männer Euch einander —
Oft schon warst glühend und entflammt,
Bis daß ich sprach vom Standesamt,
Worauf Du stumm warst, während ich
Die Hochzeit in — (Gedanken strich).
Wenn erst geschlossen unsern Bund,
Dann bist Du mein Oex zur Stund,
Dann will ich gerne mit Dir ziehn,
Wenn's sein muß nach den : ien (Kolonien).
Doch soll als Weib ich in Dein Haus,
Dann, Sezer, sag es heraus,
Dann folge gleich das Aufgebot,
Und ich bleib' treu Dir bis zum T.

Telegraphische Depeschen der „Thorner Presse.“
Corbie (Departement Somme), 18. August. Ein Boulangist gab gestern zwei Revolvergeschosse auf den Friedensrichter ab.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Handelsberichte.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht. [18. Aug. 17. Aug.]

Fonds: fest.		
Russische Banknoten	200—70	198—30
Warschau 8 Tage	200—30	197—90
Russische 5 % Anleihe von 1877	101—90	101—90
Polnische Pfandbriefe 5 %	60—80	60—20
Polnische Liquidationspfandbriefe	54—40	54—20
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	101—90	101—90
Posener Pfandbriefe 3 1/2 %	101—90	101—90
Oesterreichische Banknoten	166—	165—90
Weizen gelber: September-October	172—50	173—
November-December	174—50	175—
lofo in Newyork	96—50	95—60
Roggen: lofo	139—	138—
September-October	141—50	141—50
October-November	143—	143—
November-December	144—75	144—50
Rüöl: September-October	55—	55—20
Octbr.-November	54—30	54—70
Spiritus:		
70er lofo	32—70	33—10
70er August-Septbr.	32—50	32—50
70er September-October	32—50	32—60
Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3 1/2 pCt. resp. 4 pCt.		

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn, den 18. August 1888.

Wetter: trübe
Weizen etwas matter, alter 130 Pfd. 163—165 Mk., neuer 124 Pfd. 145 Mk. neuer 130 Pfd. 155—158 Mk.
Roggen unverändert, alter 123/25 Pfd. 115—118 Mk., neuer 120 Pfd. 114 Mk., neuer klammer fast unverändert 105—106 Mk.
Hafer alter 115—120 Mk.

Holzverkehr auf der Weichsel.
Am 17. August sind eingegangen: von Pernik und Wler durch Pernik 1 Traste, 3060 Ktr. Mrl., 52 Telegraphenstangen; von Berl. Holz Comp. durch Brauer 7 Trasten, 3551 Ktr. Kdhl., 1191 Ktr. Mrl., 10 Ktr. Sleeper, 3294 eich. einf. und dopp. Schwellen, 2480 Rundelisen; von Jos. Swiff durch Rothhaus 8 Trasten, 3802 Ktr. Kdhl., 15 Ktr. Mrl., 122 Rundtannen, 34 Rundelisen, 31 Rundelisen, 66 Rundbirken.

Königsberg, 17. August. Spiritusbericht. Pro 10000 Liter pCt. ohne Faß. lofo kontingentirt — M. Br., 52,75 Mk. Gd., — M. bez., lofo nicht kontingentirt — M. Br., 32,75 Mk. Gd., — M. bez., pro August kontingentirt 53,00 M. Br., 52,50 M. Gd., — M. bez., pro August nicht kontingentirt 33,50 M. Br., 32,50 M. Gd., — M. bez., pro Septbr. kontingentirt 54,00 M. Br., 53,00 M. Gd., — M. bez., pro Septbr. nicht kontingentirt 34,00 M. Br., 33,00 M. Gd., — M. bez., lofo versteuert — M. Br., — M. Gd., — M. bezahlt.

Berlin, 17. August. (Städtischer Central-Viehhof). Amtlicher Bericht der Direktion. Am heutigen kleinen Markt standen zum Verkauf: 1043 Rinder, (inkl. 747 Ueberflünder von letzten Montag) 945 Schweine, 1066 Kälber, (inkl. 250 Ueberflünder) 4724 Hammel (inkl. 4674 Ueberflünder). Von Rindern wurden ca. 130 Stück zu Montagspreisen abgegeben. Schweine erzielten bei langsamem Handel 33 bis 45 Mk. für 100 Pfd. mit 20 % Tara und hinterließen starken Ueberstand. Der Fleischhandel gestaltete sich ruhig Ia 40—43, Ha 30—33 Pf. pro Pfd. Fleischgewicht. — Hammel blieben fast ohne Umsatz.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Rel. Hf.	Bemerkung
17. August	2hp	757.4	+ 17.9	NW ¹	8	
	9hp	756.7	+ 14.2	C	9	
18. August	7ha	754.5	+ 13.4	NE ²	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 18. August 1,60 m.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Abfuhr betreffend.
Es ist in mehreren Fällen ermittelt worden, daß Hauswirthe, um die Kosten der Abfuhr zu verringern, eine zu geringe Zahl von Abfuhrbübeln aufstellen, so daß diese Bübel beim Abholen regelmäßig überfüllt sind und einen Theil des Inhalts in den Abfuhrwagen abfließen lassen.
Wir haben angeordnet, daß in allen solchen Fällen der Abfuhr-Unternehmer Reiterbübel zur theilweisen Entleerung der überfüllten Bübel einstellen soll und wir machen die Hauseigentümer darauf aufmerksam, daß sie in einem solchen Falle den doppelten Satz für die Abfuhr zu zahlen haben. Wir fordern die theilhaftigen Hauseigentümer zugleich auf, sorgfältig darauf zu achten, daß eine der Zahl der Hauseigentümer entsprechende Zahl Bübel jederzeit aufgestellt sei.
Thorn den 16. August 1888.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf des sich auf der hiesigen Militär-Brieftauben-Station ansammelnden Düngers ist auf
Donnerstag den 23. August cr. Vormittags 11 Uhr
im Bureau der Fortifikation ein öffentlicher Licitationsstermin anberaumt, wozu Reflektanten eingeladen werden.
Die Verkaufsbedingungen können während der Dienststunden im diesseitigen Bureau eingesehen werden.

Königliche Fortifikation.

Die Loose zur L. Kl. 179. Lott. bleiben den bisherigen Spielern nur **bis zum 25. d.** reservirt.

Dauben,

Königl. Lott.-Einnahmer.



Donnerstag den 30. August cr. treffe ich mit einem Transport von **40 diesjährigen edeln**

Pittbauer Füllen

in Kulmsee, Gafhof Stargardter, ein. Der meistbietende Verkauf beginnt von **Vormittags 10 Uhr ab.**
Die Zahlungsbedingungen werden den Herren Käufern sehr günstig gestellt.
Kulmsee im August 1888.
Leysner.

Reine

Ungarweine!

20 Liter abgelagerten Roth- oder Weißwein (Auslese) Mk. 10 — sammt Faß ab Bahn Werthez nur gegen vorherige Kassa.
Anton Tohr, Weinbergbesitzer,
Werschetz (Süd-Ungarn).

Bandwurm

mit Kopf und sonstige Eingeweidewürmer beseitigt **Richard Mohrmann,**
Berlin, Vindensstraße 12. Broschüre Quälgeister gegen 50 Pf. in Briefm.

Richard Hartz, Bankgeschäft
Berlin SW., Besselstr. 3.

bei d. Friedrichstr.
An- und Verkauf aller Wertpapiere per Kassa und auf Zeit. Prämien-Geschäfte. Auskunst über alle Anlage-Werthe. Billige Provision bei promptester Ausführung.

Medicinal-Tokayer

(unter permanenter Kontrolle des Gerichts-Chemikers **Dr. C. Bischoff** Berlin)

vom Weinbergbesitzer **Ern. Stein**

in **Erdö-Bényo**

bei Tokay

garantirt rein, als vorzügliches

Stärkungsmittel bei allen Krankheiten

empfohlen, verkauft zu

Engros-Preisen

O. Claass-Thorn,

O. Chaskol-Argenan,

F. A. Mielke-Argenanau.

Mieths-Verträge find zu haben.

C. Dombrowski, Buchdruckerei.



Gänzlicher Ausverkauf.

Bis zum 1. Oktober muß mein Lager geräumt sein, in Folge dessen verkaufe ich sämtliche Waaren zu jedem annehmbaren Preise.

Arnold Lange,
Elisabethstrasse 268.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager
in reichhaltiger Auswahl, gute, solide Arbeit
billige Preise

empfehlen

K. Schall,
Tapezier und Decorateur, Schülerstraße.

MEY'S berühmte Stoffkragen.

Mey's Stoffkragen sind keine Papierkragen, denn sie sind mit wirklichem Webstoff vollständig überzogen, haben also genau das Aussehen von Leinenkragen; sie erfüllen alle Anforderungen an Haltbarkeit, Billigkeit, Eleganz der Form, bequemes Sitzen und Passen.



Jeder Kragen kann eine Woche lang getragen werden.

Fabriklager von Mey's Stoffkragen in
Thorn: **F. Menzel, Max Braun,**
oder direct vom

Versand-Geschäft **MEY & EDLICH,** Leipzig-Plagwitz

Neueste Façons:

Gedoppelte Stehkragen. Neues System, gesetzlich geschützt! Kein Ausfransen an den Kanten mehr!
Könisch geschnittener Umlegekragen. Vorzüglich für ausgeschnittene Hemden passend.



GOETHE. Vordere Höhe ca. 5 Cm. Dtzd. M. —.90.
SCHILLER. Vordere Höhe ca. 4 1/2 Cm. Dtzd. M. —.80.
COSTALIA. Umschlag 7 1/2 Cm. breit. Dtzd. M. —.85.

NB. Man verlange

Mey's Stoffwäsche

und achte genau auf die jeder Schachtel aufgedruckte



Fabrik - Marke.

A. Szczesny, Maler,

Strobandstraße Nr. 21, hält sich zu allen in sein Fach schlagenden Arbeiten bestens empfohlen.

Internationale Garten-Ausstellung zu Köln.

Ziehung am 12. September. 212 Goldgewinne. Hauptgewinn 15000 Mk. Loose à Mk. 1.10.

Große Kunst-Ausstellung zu Berlin.

Ziehung am 8. u. 9. Oktober. 2 Hauptgewinne im Werthe von 5000 Mk. Loose à Mk. 1.10.

Zu haben bei **C. Dombrowski,** Katharinenstr. 204. Bestellungen von außerhalb sind 10 Pf. für Porto beizufügen.

Als Miethsrau empfiehlt sich den geehrten Herrschaften **Schachungsvoll M. Droese,** Bäckersstr. 247 I.

Ein Konditor,

der schon mindestens 4 Jahre als Gehilfe thätig gewesen, stets in Arbeit gestanden hat, und selbstständig zu arbeiten versteht, kann sich melden bei

J. Kurowski, Neustädter Markt 138/39. Tüchtige

Schmiede (Feuerarbeiter) und Stellmacher

finden dauernde Beschäftigung in der Wagenbau-Anstalt von **Alb. Gründer-Thorn.**

Ein nüchternen, geschickter und bescheidener

Schmiedegeselle

mit guten Zeugnissen, findet bei gutem Gehalt zum 30. August Stellung in **Folsong bei Ostaszewo.**

Ein Sohn anständiger Eltern kann bei mir als

Lehrling

eintreten. **Oskar Friedrich.**

Ein Hund, weißer Spitz, mit dem Namen „Ell“, hält sich irgendwo auf und bitte, mir denselben gegen Belohnung zuzustellen.
Wodatschek, Kulmer Chaussee 55.

Der **Tanzkursus** hat begonnen. Anmeldungen nehme von 11-12 und von 3-4 Uhr entgegen. Privat-Unterricht ertheile zu jeder Tageszeit.
P. Mikolajczak,
Ballmeister (Museum).

Besten Pechhonig,
à Pfund 70 Pf., empfiehlt **J. Kless, Käsehändler,**
Schuhmacherstr. 354.

Schmerzlose **Bahn-Operationen,**
künstliche Zähne u. Plomben.
Alex Loewenson,
Culmerstrasse 306/7.

Nähmaschinen!
Reparaturen an Nähmaschinen aller Systeme werden unter reeller Garantie prompt, sauber und billigt ausgeführt bei **A. Seefeld, Gerechtesstr. 127.**

Vorzügliche **Herbstrüben-Samen,**
a. lange grünlöbliche,
b. runde grünlöbliche,
empfehlen **die Samenhandlung**
B. Hozakowski,
Thorn, Brückenstrasse 13.

Bürsten
empfehlen in großer Auswahl, wie **Haarbesen, Handfeger, Schrobber, Scheuerbürsten, Wachs- und Kleiderbürsten, Piassavabesen u. s. w.** in anerkannt guter Waare, zu billigen Preisen.
A. Sieckmann,
Schillerstraße.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Lager
von **Adolph W. Cohn**
Thorn Coppernikusstr. 187
empfehlen nur reelle Möbel zu sehr billigen, aber festen Preisen.

Ziegel
II. Klasse,
mit 24 Mark per Tausend, hat abzugeben **Waldauer Ziegelei,**
Hugo Minuth.

Lehr-Kontrakte
zu haben bei **C. Dombrowski.**

Baderstr. Nr. 57 1. Etage.
ist eine herrschaftliche Wohnung per 1. Oktober, eventl. auch früher, zu vermieten.

Bromberger Vorstadt I. Linie Nr. 7b sind per 1. Oktober große herrschaftliche eingerichtete Wohnungen nebst Ställen, Wagenremisen, Gartenbenutzung zu vermieten. Die Villa steht eventl. zum Verkauf.

1 Wohnung von 4 Zimmern, Entree und heller Küche, mit aller Bequemlichkeit der Neuzeit, billig zu vermieten.
Theodor Rupinski,
Schuhmacherstraße 348-50.

Die zweite Etage
Elisabethstr. 266, best. aus 5 Zim., 1 Entree, Küche u. Zub., v. 1. Okt. d. J. zu verm.
Alexander Rittweger.

Ein Laden **Breitestraße** Nr. 446/47 ist vom 1. Oktober cr. ab zu vermieten. Auskunst ertheilt **Gustav Fehlauer.**

Eine freundliche Familien-Wohnung in der Kulmer Vorstadt, besteh. aus 2-3 Zim., v. 1. Okt. z. verm. Näh. Elisabethstr. 269 II. Katharinenstr. 207 herrschaftl. Familien-Wohnung (Entree, 4 Z., Alt., Gefindest., Küche, Speisek.) v. 1. Okt. z. v. Kluge.

Eine Wohnung, 2 Tr. hoch, kl. Wohnung und Bierdestillations zu vermieten.
Blum, Kulmerstraße.

Gut möbl. Zim. mit auch ohne Büchergelag zu verm. Auf Wunsch m. Penf. Gerechtesstraße 138/39.
zu vermieten.

2 möbl. Zim. Tuchmacherstr. 174. **Neustadt 79** die 1. und 2. Etage zu vermieten. Putschbach, Schlossermeister. **Speicherraum und Keller** vom 1. Oktober zu vermieten. **J. Dinter.**
I. m. J. n. R. a. Burfchengel. 3. v. Bäckersstr. 212 I.

Schützenhaus-Garten.
(A. Gelfhorn).
Sonntag den 19. August d. J.
Großes **Militär-Concert**
der Kapelle des 8. Pommerischen Infanterie-Regiments Nr. 61, unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Friedemann.
Anfang 7 1/2 Uhr. — Entree 20 Pf.
(Gunde mitzubringen wird höflichst verboten.)

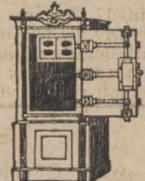
Schützengarten.
Mittwoch den 22. August cr.
Humorist. Soirée
der alten renommirten **Leipziger**
Quartett-u. Concertsänger
aus den oberen Sälen des Hotel de Pologne in Leipzig.
Herren **Eyle, Pinther, Hoffmann, Küster, Frische, Maass und Hanke.**
Anfang 8 Uhr.
Entree 60 Pf. Kinder 30 Pf.
Billets à 50 Pf. in den Zigarren-gehäften d. Herren **Duszynski u. Henczynski.**
Donnerstag den 23. August:
Vorlechte Soirée.
Es finden bestimmt nur drei Soirées statt.

Victoria-Garten.
Sonntag den 19. August 1888
Großes **Militär-Concert**
von der Kapelle des 8. Pom. Inf.-Regts. Nr. 61.
Anfang 4 Uhr Nachm. Entree 25 Pf.
Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.
Friedemann, Kapellmeister.

Eduard Schuster's Theater
der vierfüßigen Künstler, sowie **Theatre Fantoches**
auf der Esplanade.
Den geehrten Herrschaften zur Kenntniß, daß ich mit meinen gut dressirten Thieren, bestehend aus Affen, Hunden und Ziegen, sowie den großartigen Fantoches als Seltener, Akrobaten u. s. w., ferner Darstellung agiostopischer Welt-Tableaux und einer 10-fachen Wunder-Fontaine, durch die elektrische Sonne beleuchtet, von **Sonntag den 23. d. Mts.** und folgende Tage Abends 8 Uhr
Vorstellungen gebe, Sonntags 3 Vorstellungen, um 4, 6 und 8 Uhr, an Wochentagen nur Abends 8 Uhr.
Schauspiel-Voll **Ed. Schuster.**

Dr. Clara Kühnast
Kulmerstraße 319.
Bahnoperationen, Goldfüllungen, Künstliche Gebisse
werden schnell und sorgfältig angefertigt.

Manöver-Conserven
in reicher Auswahl empfiehlt **A. Mazurkiewicz.**
Zu verkaufen: **elegante Jagdwagen und Selbstfahrer.**
Alle Wagen werden sauber und elegant lackirt, von Stellmacher, Schmied und Sattler dauerhaft reparirt in der **Wagenbau-Anstalt** von **Alb. Gründer-Thorn.**



Feuer- u. diebessichere Geldschränke
empfehlen **Franz Zähler,**
Eisenhandlung
am Nonnen-Thor.

Gummi- Artikel empfiehlt billig in vorzügl. Qualität **Georg Band,**
Berlin SW. 29.
Illustrirte Preisliste gratis.
Hierzu Beilage und illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Beilage zu Nr. 194 der „Thorner Presse“.

Sonntag den 19. August 1888.

Chamisso als Deutscher.

Von Roderich Böttcher.

Am 21. August dieses Jahres werden es fünfzig Jahre, daß eine der edelsten deutschen Dichtergestalten aus dem Leben schied. Aber nicht nur eine der edelsten; die Stellung, welche Adalbert von Chamisso in der deutschen Litteratur einnimmt, ist eine ganz besondere, seine Erscheinung eine nicht sich wiederholende. Ihn, der als Sohn eines Edelmannes aus altfranzösischem Geschlechte im Jahre 1781 auf Boucourt in der Champagne geboren und erzogen, vielleicht erst in seinem dreizehnten Lebensjahr, als er durch die Gewitter der großen Revolution mit seiner Familie über den Rhein gekehrt wurde, zum ersten Male die Laute der deutschen Zunge fremd und unverständlich an sein Ohr dringen vernahm, ihn können wir dennoch mit Recht und mit Stolz unter Deutschlands Dichter zählen. Noch in seinem zwanzigsten Lebensjahr hat er zu lernen und zu kämpfen, um der deutschen Sprache mächtig zu werden, aber wie weiß er sie in der zweiten Hälfte seines Lebens zu meistern. Seine Lieder, Perlen der Lyrik, leben in dem Herzen und Munde deutscher Frauen und Jungfrauen, ja, er erwirbt sich das Verdienst, eine der schwierigsten dichterischen Formen, die Terzinen, auf eine vorher in Deutschland ungekannte Vollkommenheit zu bringen und dem bis dahin vernachlässigten Strophenbau zu seinem Rechte zu verhelfen. Alles, was seiner Feder entfloßen ist, athmet deutsche Gründlichkeit und Festigkeit, deutsche Herzlichkeit und Gemüthlichkeit, nirgends eine Spur von französischer Leichtfertigkeit und Oberflächlichkeit. Aus allen seinen schriftlichen Aeußerungen können wir entnehmen, wie sehr er sich selber als Deutscher gefühlt hat. Im Jahre 1806 nach der schwächvollen Uebergabe Samelns an die Franzosen schrieb er schmerz erfüllt an Fouqué, den Dichter der Undine: „Ein Deutscher, aber ein freier Deutscher bin ich in meinem Herzen und bleib' ich auf immerdar.“ Ja, als er im Laufe des folgenden Jahres seine Verwandten in Frankreich besuchte, wies er alle Versuche derselben ihn dazuhalten zurück und widerstand selbst, als die Verlobung in der Gestalt eines liebenswerthen und reichen Mädchens, die man ihm zur Frau bestimmte, an ihn herantrat. Es war für ihn, wie er sich ausdrückte, „eine innere Nothwendigkeit“, in deutschen Verhältnissen zu leben. Am treffendsten aber schildern seine Stellung die Worte eines Briefes, den er als gereifter Mann i. J. 1825 aus Paris, wo er sich zur Abwicklung von Vermögensverhältnissen aufhielt, an seine von ihm so innig geliebte Gattin Antonie schrieb. „Hätte ich je alles in Frankreich besser gefunden als in Deutschland, so würde mich nichts vermocht haben, die Heimath, die die Natur mir gab, mit einer

andern selbsterwählten zu vertauschen. Deutscher Volksthümlichkeit hat sich das Tiefere, Heiligere in mir zugewandt; so bin ich durch Sprache, Kunst, Wissenschaft, Religion ein Deutscher. „Ja selbst durch die äußere Erscheinung des Dichters hätte Niemand auf die Vermuthung kommen können, daß seine Wiege jenseits der Vogesen gestanden habe. Er trug, wie ein französischer Gelehrter bemerkt, mehr als jeder Andere das Gepräge, das man in Frankreich eine deutsche Tournaire zu nennen pflegt.

Freilich darf man nicht annehmen, daß die Umwandlung aus dem Franzosen in den Deutschen sich so leicht und plötzlich vollzogen habe. Mit schweren inneren und äußeren Kämpfen war sie verknüpft, und Einflüsse stark wirkender Art machten sich geltend, bis sie beendet war. Selbst noch damals, als Chamisso als Offizier in das preussische Regiment Göbe eintrat, war er der deutschen Sprache nur unvollkommen mächtig und wurde von seinen Kameraden als „Ausländer, als Franzos“ betrachtet, so daß es ihm nicht gelang mit einem von ihnen in freundschaftlichen Verkehr zu treten. Und er selbst fühlte sich zu jener Zeit noch ganz als der alten Heimath angehörig; das beweist die Sehnsucht nach Frankreich, die Freude, als ihm durch die Nothwendigkeit, den erkrankten Bruder dorthin zu geleiten, Gelegenheit wurde, diese Sehnsucht zu stillen. — Zweierlei Einflüsse sind es besonders, die dazu beigetragen haben, das Herz Chamissos von Frankreich weg und Deutschland zuzuwenden. Die zerfahrenen politischen Verhältnisse seiner Heimath, die progende Parvenuwirtschaft der napoleonischen Zeit, mit all dem Jammer und Elend, das sie über Tausende brachte, stießen den klar denkenden und fein fühlenden Edelmann gewaltsam ab. Und als nach dem Sturze des Korfen das alte angestammte Königshaus den Thron wieder eingenommen hatte, da nahm Chamisso, dem Erfahrung und Umgang eine vorurtheilslose Anschauung gewonnen hatten, mit Ingrimme wahr, wie Pfaffen und Hofschrannen sich in dem schönen Lande verderblich breit machten. „Nie hab' ich mehr Anlust am Politischen und mehr Ekel gegen Frankreich empfunden als eben jetzt. Ich schätze mich glücklich, nicht da zu sein . . . mir kommt dieser Ausgang wie eine Reige schalen Bieres vor.“ So klingt es mißmuthig aus dem Briefe jener Zeit.

Nicht zu verkennen ist der Einfluß, welchen der freundschaftliche Verkehr mit den gebildetsten Deutschen jener Zeit gehabt hat, Chamisso für Deutschland zu gewinnen. Die innige Freundschaft mit Barmhagen von Ense, Theremin, Hitzig, Neumann, Ludwig Robert und Anderen war wohl im Stande, in seiner Seele, deren Boden die Vorliebe für deutsches Leben, Bildung und Sitte bereits gelockert hatte, die Neigung für seine „zweite Heimath“ Preußen und Deutschland feste Wurzel schlagen zu

lassen. „Ich habe Euch und Eurer Liebe sowohl, als meiner inneren Nothwendigkeit geopfert!“ „Die Aussicht (in Paris bei den Archiven angestellt zu werden) ist entfernt, ich sage noch mehr, ist ohne Reiz für mich — bei Euch gehöre ich einmal hin.“ Solche Stellen aus Briefen, die er gelegentlich seiner Anwesenheit in Frankreich schrieb, zeigen deutlich, wie stark die Zuneigung zu seinen Freunden ihn stets über den Rhein zurückzog.

Schlimme Zeiten für den deutschgewordenen Franzosen kamen, als sich die Welt gegen das Napoleonische Joch zum Riesenkampfe erhob. Der Wirbelwind der mächtigen Bewegung ergriff auch Chamisso, und nur den eindringlichsten Vorstellungen seiner Freunde gelang es, ihn davon abzubringen, daß er sich in die Reihen der freiwilligen Kämpfer gegen den Napoleonischen Druck, welchen er gelegentlich seines Aufenthaltes bei Frau von Staël genügend kennen und hassen gelernt hatte, stellte. Die Unthätigkeit, zu welcher er so, während er Alles um sich zu dem großen Werke feberisch thätig sah, verurtheilt war, und nach dem Beginn des Krieges der Zwiespalt zwischen der Liebe zu seinem eigentlichen Vaterlande und der Theilnahme für die deutsche Sache, „der schmerzliche innere Kampf über die Partei, welche er zu ergreifen habe, versetzten ihn in eine Niedergeschlagenheit, die es seinen Freunden für nothwendig erscheinen ließ, ihn für eine Zeit lang von Berlin, dem Mittelpunkte der Ereignisse, zu entfernen.“ (Barmhagen, Denkwürdigkeiten.) Damals entstand in der ländlichen Einsamkeit seines Aufenthaltes der Peter Schlemihl, die Geschichte des Mannes ohne Schatten, ein Spiegelbild seines damaligen Seelenzustandes. Und wieder klappte die Wunde seines Herzens, als sich 1815 der Sturm von Neuem erhob. „Die Zeit hat kein Schwert für mich!“ klagt er. Es regt ihn auf, bei der waffenfreudigen Bewegung um sich herum müßiger Zuschauer bleiben zu müssen; deshalb pries er sich glücklich, als ihn die Anstellung als Naturforscher bei der Romanzoff'schen Expedition um die Welt aus dem Strudel der Ereignisse herausriß. Als er nach dreijähriger Abwesenheit in fernen Welttheilen in die Heimath zurückkehrte, da war die Heimath — Deutschland.

Als bemerkenswerth sei noch schließlich erwähnt, daß Chamisso, wie vortrefflich er deutsch schrieb, dennoch nicht drei Sätze sprechen konnte, ohne den geborenen Franzosen merken zu lassen. Seine Ausdrucksweise war reich an Gallicismen, und die Worte wurden nicht ohne einige Anstrengung und mit einem eigenthümlichen Accent hervorgebracht.

Mannigfaltiges.

(Unser Kaiser) ist, wie die meisten Hohenzollernfürsten es waren, ein Frühaufsteher. Wie der „Staatsb. Ztg.“ mitgeteilt wird, pflegt Kaiser Wilhelm II. regelmäßig zwischen fünf und sechs Uhr früh sein Lager zu verlassen, beschäftigt sich dann zunächst kurze Zeit an seinem Arbeitstisch und unternimmt sodann, wenn er in Potsdam weilt, einen längeren Spazierritt in die schöne Umgebung unserer Nachbarresidenz, die er nach allen Himmelsgegenden durchstreift. Diese Spazierritte sind dem Monarchen so zur Gewohnheit geworden, daß er sich auch durch das schlechteste Wetter, wie es namentlich in diesem Sommer nicht zu den Seltenheiten gehört, von diesem seinem Lieblingsvergnügen nicht abhalten läßt und nur ungern darauf verzichtet, wenn er, wie kürzlich geschehen, vorübergehend Aufenthalt im Berliner Schlosse nimmt. Kaiser Wilhelm ist ein vorzüglicher Reiter und wählt mit Vorliebe immer die schärfste Gangart, so daß seine Begleitung Mühe hat, gleichen Schritt mit ihm zu halten. Das Berliner Offiziercorps, das unter seinen Mitgliedern doch eine ganze Anzahl vorzüglicher Reiter aufzuweisen hat, ist in dieser Beziehung voll des Lobes über die Unerfrodenheit und Schneidigkeit des jugendlichen Monarchen. Insbesondere zeigte sich dies bei den Hofjagden, bei denen er stets die Führung hatte und die eine Gewandtheit in der Ueberwindung unzähliger Schwierigkeiten auf dem größtentheils unebenen, von Bäumen und Sträuchern durchsetzten Terrain voraussetzt, wie man sie nur selten bei den geübtesten Reitern antrifft und die in der Regel nur durch eine mehrjährige Übung zu erlangen ist. Als ein Freund aller körperlichen Uebungen betreibt der junge Kaiser bekanntlich auch mit großer Vorliebe den Wassersport. Mit geschickter Hand weiß er sein Segelboot auf den schönen Havelseen nach allen Richtungen zu dirigiren, wobei ihm seine hohe Gemahlin, die ebenfalls eine große Freundin von Wasserparthien ist, oft Gesellschaft leistet. Auch hierbei zeigt sich seine Kaltblütigkeit und Unerfrodenheit, Wind und Wetter ist ihm gleichgiltig, so daß oft zu seiner Sicherheit der dort stets vor Anker liegende königliche Dampfer hat flott gemacht werden müssen. Wir glauben daher gern, wie uns eine mit den Verhältnissen genau vertraute Persönlichkeit versicherte, daß kürzlich ein Seemann in drastischer Weise sein Bedauern ausgesprochen haben soll, wie schade es sei, daß unser Kaiser Wilhelm nicht Seefahrer geworden ist, er wäre gewiß ein tüchtiger Admiral geworden.

(Die hypnotische Suggestion in der Krankenbehandlung), worunter man sich eine durch Einreden bewirkte geistige Herrschaft des Arztes auf den Willen des Patienten vorstellen muß, hat bekanntlich in Frankreich Schule gemacht. Wie wir dem kritischen Essay des Professors Seeligmüller-Halle über den modernen Hypnotismus entnehmen, hat Professor Bernheim in Nancy über seine Erfolge nach dieser Richtung hin eine Schrift herausgegeben, welche das von ihm angewendete Verfahren wie folgt beschreibt: Der Kranke wird durch Suggestion eingeschläfert, d. h. indem man die Idee des Schlafes in sein Gehirn hineindringen läßt; er wird mit Suggestion be-

handelt, d. h. indem man die Idee der Heilung in sein Gehirn eindringen läßt. Seit 1882 hat Bernheim diese Methode in seiner Klinik angewandt. Nach seiner Versicherung vergeht kaum ein Tag, wo er nicht irgend eine funktionelle Störung augenblicklich durch Suggestion mildert oder beseitigt. Da leidet z. B. ein Kind an einem rheumatischen Muskelschmerz im Arme. Das Kind kann den Arm nicht bis zum Kopf bringen. Bernheim sagt zu ihm: „Mache Deine Augen zu, mein Kind, und schlafe!“ Er hält die Augenlider zu und sagt weiter: „Du wirst so lange schlafen, bis ich Dir sage, Du sollst erwachen; Deine Arme, Deine Beine, alles ist eingeschlafen und Du kannst sie nicht mehr bewegen.“ Er nimmt seine Finger von den Augenlidern fort und sie bleiben geschlossen; er hebt die Arme des Kindes, sie bleiben in der Stellung. Dann berührt er den leidenden Arm und sagt: „Der Schmerz ist fort; Du hast nirgends mehr Weh; Du kannst Deinen Arm ohne jeden Schmerz bewegen.“ Nach wenigen Minuten weckt er das Kind; es erinnert sich an nichts, der Schlaf ist tief gewesen. Der Schmerz ist fast völlig geschwunden; das Kind hebt den Arm mit Leichtigkeit bis auf den Kopf. Einige Tage darauf berichtet der Vater des Kindes, daß der Schmerz völlig verschwunden ist, ohne wiederzukehren. Freilich muß die Art der Suggestion variiert und der besonderen Suggestibilität des Einzelnen angepaßt werden. Die Suggestion ist nicht unsehlbar; daß sie fehlschlägt, liegt entweder an der Krankheit oder an der Persönlichkeit. Manchmal gelingt es nicht, den Willen des Kranken vollständig aufzuheben: „er weigert sich, die Suggestion anzunehmen.“ So besonders Melancholiker und Hypochonder. Die Selbstsuggestion, daß das Uebel doch wiederkommen könnte, ist bei diesen Kranken stärker, als die Suggestionen anderer. Eine von dem Professor gegebene Statistik lehrt, daß er unter 105 Beobachtungen 92 Heilungen und 10 Besserungen erzielt hat. — Sehr interessant ist die Art, wie Bernheim ein 17jähriges Mädchen dazu brachte, Fleisch zu essen. Während sie sich in der Hypnose befand, wandte er folgende List an. Er fragte sie: „Wie heißen Sie?“ — „Ich heiße Marie.“ — „Lieber gar, Sie sind nicht die Marie, Sie sind die Josephine, Ihre Tante! Sie sind Ihre Tante!“ Nach einigen Augenblicken sagte das Mädchen: „Es ist richtig, ich bin die Josephine.“ — „Und nun“, sagt Bernheim zu ihr, „lesen Sie Ihrer Nichte Marie einmal gründlich den Text! Die will kein Fleisch essen; zeigen Sie ihr, wie man isst.“ Jetzt nimmt die kranke Nichte die Rolle der Tante an, hält als solche der fingierten Nichte eine derbe Strafpredigt und verzehrt ein ihr gereichtes Stück Kochfleisch mit Vergnügen, ja sie verlangt mehr, um ihrer Nichte zu beweisen, wie gut es schmeckt. Bei diesem Mädchen versucht Bernheim, während sie noch auf seiner Abtheilung ist, die Suggestion als moralisches Besserungsmittel! Er läßt sie versprechen, daß sie als Krankenwärterin auf dem Saal verbleiben und sich als ordentliches Mädchen führen, daß sie keine Liebhaber mehr haben will u. s. w. Sie verspricht alles, und während ihres Aufenthalts im Spital wird ihr launenhaftes, grobes Benehmen vorübergehend ein anderes: sie wird lenksam und zurückhaltend. Nachdem sie das Spital aber verlassen hat, ergiebt sie

sich wieder dem früheren leichtsinnigen Lebenswandel. Bernheim erklärt dies als Folge ihres Umganges mit liederlichem Gesindel: „Sie war suggestibel“, meint er, „für alle und durch alle.“

(Zur Impffrage.) Abermals werden Petitionen um Aufhebung des Impfwanges verbreitet. Der bekannte Impfgegner, praktischer Arzt Dr. R. Crüwell in Danzig, leitet die Agitation ein und fordert auf, möglichst viele, kurzgefaßte Einzel-Petitionen um Aufhebung des Impfwanges für die nächste Reichstagsession einzusenden. Derselbe macht übrigens die Impfgegner auf einen Weg, die Impfung zu vermeiden und doch mit dem Impfgesetze nicht in Collision zu kommen, aufmerksam. Das Impfgesetz spreche nicht von Impfung schlechtweg, sondern nur von „Impfung mit Schutzpocken“. Wolle also die Polizei jemanden zur Impfung zwingen, so habe sie den Beweis zu erbringen, daß die angeblichen „Schutzpocken“, mit denen sie impfen lassen wolle, wirkliche Schutzpocken seien. Dieses sei aber unmöglich; denn durch das Zeugniß der sachverständigen Aerzte Dr. Vidtmann in Linnich und Dr. Crüwell in Danzig sei der Beweis erbracht, daß seit hundert Jahren überall fast ausschließlich Geimpfte an den Pocken erkrankt seien. Diese Behauptung des Dr. Crüwell hat in den Thatfachen vielfach eine Stütze, z. B. in den Erfahrungen während der Epidemiezeit 1871—72.

(Ein heiterer Vorfall in einem Kasir-Salon in Jansbruck) wird in Nachstehendem vom „B. B.-C.“ erzählt: In den Salon trat dieser Tage ein Tourist, der auch als solcher auslaffert war. Er setzte sich in einen Sessel, um sich rasiren zu lassen, als ihm von dem Besitzer bedeutet wurde, „daß man hier keine Bauern bediene, hier sei ein Salon!“ Sofort stand der Soppenträger auf, sagte dem Friseur mit höflichem Lächeln: „Nun, dann sagen Sie wenigstens meinem Adjutanten, der nach mir fragen wird, ich sei drüben bei Ihrem Concurrenten; ich bin der Erzherzog J.“ —, zog seinen Hut und verschwand.

(Die Fremdwörter vor Gericht) setzen Angeklagte und Zeugen nicht selten in die größte Verlegenheit, weil sie Veranlassung geben, daß diese den Richter nicht verstehen. Folgendes Geschichtchen ist im Münsterlande bekannt. Ein junger Assessor „inquiriert“ den Zeugen A., indem er folgendermaßen fragt: „Zeuge A., durch welche Kombination kommen Sie zu dem Resultat, daß Sie dieser Person die That imputieren?“ Zeuge A. schweigt in sichtlich Verlegenheit. Ein Beisitzer sagt: „Der Mann versteht das nicht, soll ich mal fragen? Sagen Sie mal, wo könnt Sie nu seggen, dat gerade de dat dahn hatt?“ Zeuge A., sichtlich erleichtert: „Min Gott, ich heint ja seihn!“

(Ein Fremdenführungs-Bureau für das Damen-Publikum), sowie Familien ist kürzlich in Berlin, Friedrichstraße 30, ins Leben getreten. Es ist eigentlich zu verwundern, daß die Idee — die Führung des Damen-Publikums durch Damen — nicht schon längst in Berlin verwirklicht wurde; in London, Paris und Newyork bestehen bereits seit Jahrzehnten solche Einrichtungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.